



Günter Feuerstein, Thomas Schramme (Hg.)

ETHIK DER PSYCHE

*Normative Fragen im Umgang
mit psychischer Abweichung*



campus

Günter Feuerstein ist Privatdozent am FSP BIOGUM an der Universität Hamburg. *Thomas Schramme* ist Professor für Praktische Philosophie an der Universität Hamburg.

Günter Feuerstein, Thomas Schramme (Hg.)

Ethik der Psyche

Normative Fragen im Umgang
mit psychischer Abweichung

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-50190-1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2015 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach
Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).
Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.
www.campus.de

Inhalt

Einleitung	9
<i>Günter Feuerstein und Thomas Schramme</i>	
Wie soll das Psychische theoretisch gefasst werden?	
Wege und Irrwege: Wie aktuell ist die Psychiatriekritik?	15
<i>Klaus Dörner</i>	
Das Dilemma der psychiatrischen Diagnose der Persönlichkeitsstörung	23
<i>Claas-Hinrich Lammers</i>	
Mit der Taucherglocke oder nackt in die Tiefsee der Sprache – Walter Benjamins Theorie der Schizophrenie	43
<i>Kai Sammet</i>	
Psycho-Neuro-Konvergenzen? Zum Wandel des Krankheits- verständnisses unter dem Einfluss der neuronalen Bildgebung.....	63
<i>Günter Feuerstein</i>	
Die Eigenständigkeit des Krankheitsbegriffs in der Psychiatrie.....	99
<i>Thomas Schramme</i>	

Normierung der psychischen Besonderheit und Abweichung	
Fordert eine »psychische Störung« zum Heilen auf?	125
<i>Elsa Romfeld</i>	
Das Dispositiv der Autonomie und das psychiatrische Feld	
	143
<i>Angelika Pillen</i>	
Ethik und Psychotechnik: Das sowjetische Modell ärztlicher	
Verhaltensnormierung	
	155
<i>Igor J. Polianski</i>	
Hyperreflexivität in einer nicht-dualistischen Konzeption	
menschlichen Handelns.....	
	181
<i>Björn Sydow</i>	
Psychiatrische Praxis in der ethischen Diskussion	
Bezahlte Studienteilnahme – ein Angebot mit Zwangscharakter?	
	201
<i>Alan Wertheimer und Franklin G. Miller</i>	
Identität, Person und Persönlichkeit im Hinblick auf die tiefe	
Hirnstimulation.....	
	215
<i>Kirsten Brukamp</i>	
Erinnerungen beeinflussen, um psychische Gesundheit zu bewahren?	
Ethische Implikationen der medikamentösen Prophylaxe der	
Posttraumatischen Belastungsstörung	
	229
<i>Katja Kühlmeyer</i>	
Akutpsychiatrie mit offenen Türen?	
Historische Entwicklung und ethische Analyse	
	247
<i>Ralf J. Jox und Mirjam Schwemacher</i>	
Pharmakologische Aversivbehandlung rückfälliger Patienten mit	
Alkoholabhängigkeit aus medizinethischer Sicht	
	269
<i>Thomas Reuster und Elisabeth Händel</i>	

Ärztlich assistierte Selbsttötung bei beginnender Demenz – eine medizinethische Analyse	285
<i>Jakov Gather und Jochen Vollmann</i>	

Institutionelle Angebote zur ethischen Orientierung

Personenzentrierte Entscheidungsfindung bei Demenzkranken in der Akutgeriatrischen Universitätsklinik Basel	307
<i>Anja Ulrich, Martina Hafner, Barbara Meyer-Zender, Stella Reiter-Theil und Reto W. Kressig</i>	

Zur Berücksichtigung ethischer Aspekte in Demenzleitlinien	331
<i>Daniel Strech, Marcel Mertz, Martina Schmidhuber, Gerald Neitzke und Hannes Kabrass</i>	

Ethik, Krankenhausesorge und Sozialpsychiatrie	347
<i>Ruth Albrecht und Hildegard Emmermann</i>	

Wie Patientenautonomie bewahren und fördern?

Willensbildung und Selbstbestimmung unter der Bedingung schwerer Erkrankung.....	365
<i>Michael Wunder</i>	

»Sich kümmern« – eine Alternative zu Paternalismus und Dienstleistung in der psychiatrischen Behandlung	391
<i>Steffi Koch-Stoecker</i>	

Einwilligungsfähigkeit in der Psychiatrie – am Beispiel der Behandlung therapieresistenter Depression mittels der tiefen Hirnstimulation	409
<i>Felix Krause</i>	

Auf schmalem Grat zwischen Autonomie und Bevormundung in der Psychiatrie – Anwaltschaftliche Ethik als Baustein psychiatrischer Ethik	431
<i>Gwendolin Wanderer</i>	
Kinderwunsch und Elternschaft bei psychisch Kranken – eine Topographie ethischer Konfliktlagen	449
<i>Gisela Badura-Lotter und Silvia Krumm</i>	
Patientenverfügungen und Behandlungsvereinbarungen in psychiatrischen Kliniken in Deutschland	473
<i>Katrin Radenbach und Alfred Simon</i>	
Ethische Aspekte der forensischen Psychiatrie	
Neurobiologie, Psychologie und die Frühprävention antisozialen Verhaltens – eine ethische Vergleichsanalyse	487
<i>Dorothee Horstkötter und Guido de Wert</i>	
Ausschluss von Patienten der Forensischen Psychiatrie von medizinischer Forschung – berechtigt aus Sicht der Betroffenen?	505
<i>Fabian Mosbach, Dirk Hesse, Jürgen L. Müller und Claudia Wiesemann</i>	
Autorinnen und Autoren	517

Einleitung

Günter Feuerstein und Thomas Schramme

Verfügt die medizinische Ethik über die theoretischen Instrumente, angemessen auf die praktischen Probleme der Psychiatrie zu reagieren? Oder erfordern die spezifischen Besonderheiten, welche die theoretische Konzeptualisierung des Psychischen und der Umgang mit psychischen Abweichungen mit sich bringen, eine genuine Ethik der Psyche? Dies ist eine der zentralen Fragen, die dem vorliegenden Band zugrunde liegen und ebenfalls den Fokus der Jahrestagung der Akademie für Ethik in der Medizin bildeten, die 2012 in Hamburg stattfand und deren Ergebnisse hier dokumentiert werden.

Die psychiatrische Ethik ist im Vergleich zur medizinischen Ethik weit weniger entwickelt. Häufig werden ihre Fragen auf solche der Zwangsbehandlung und verwandter Gebiete wie die der Selbstbestimmungsfähigkeit reduziert. Das ist zum einen eine thematische Engführung; zum anderen ist fraglich, ob die ethischen Richtlinien, wie sie im Umgang mit nicht einwilligungsfähigen Patienten entwickelt wurden, für psychiatrische Patienten passen, da diese üblicherweise nicht grundsätzlich einwilligungsunfähig sind, doch gleichwohl bisweilen Defizite in der Entscheidungsfindung aufweisen, die mit den üblichen Kategorien nicht gefasst werden können. Hinzu kommt, dass schon die Art und Weise, wie wir über die Psyche des Menschen reden, normative Vorannahmen reflektieren und Konsequenzen zeitigen kann. Bevor man also die speziell auf die psychiatrische Praxis fokussierende Ethik diskutiert, benötigt man eine ethische Perspektive auf die konzeptuellen und theoretischen Auffassungen bezüglich der menschlichen Geistestätigkeit. Darüber herrscht alles andere als Einigkeit und es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Betrachtungsperspektiven und Deutungen, die zudem in ständigem Wandel begriffen sind. Verstehen wir die Psyche als Ensemble von Hirnfunktionen? Benötigen Patienten zur Einwilligungsfähigkeit in erster Linie kognitive Fähigkeiten? Was unterscheidet

überhaupt Emotion und Kognition? Antworten auf diese Fragen präfigurieren das normative Feld und ethische Entscheidungen.

Es gilt also, die ethischen Fragen der Psychiatrie nicht nur auf solche eingespielten Gebiete wie die Achtung der Autonomie und die Frage der Beförderung des Wohls zu beschränken, sondern die normative Signifikanz von Aspekten der Psychiatrie zu erkennen, die sich so in der allgemeinen Medizin nicht präsentieren. So stellt etwa erstens das erkenntnistheoretische Problem des mangelnden Zugangs zum Geist eine grundlegende Schwierigkeit der wissenschaftlichen Erforschung von psychiatrischen Störungen dar, die immer wieder zu fundamentalen Angriffen auf die Psychiatrie und letztlich zu einer Flucht in die sogenannte biologische Psychiatrie geführt haben – wobei, nebenbei bemerkt, diese Bezeichnung die biologische Perspektive mit der Neurowissenschaft identifiziert, was selbst wissenschaftstheoretisch unpassend ist.

Ein zweites Problem der Psychiatrie besteht im fehlenden Ort der Krankheit, ein letztlich ontologisches Problem. Wie man zuletzt wieder im Zusammenhang der Diskussion über das neue Diagnosemanual der *American Psychiatric Association*, dem *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* (DSM-5), sehen konnte, scheint die Psychiatrie sehr viel mehr als die Allgemeinmedizin mit diesem Problem behaftet und daher geneigt, gesellschaftliche Urteile in die Diagnose einzuschleusen. Die Frage, was medizinisch normal ist, scheint weniger von Werturteilen gesteuert, als was psychiatrisch normal ist. Ob diese Sichtweise berechtigt ist, erfordert eine theoretische Herangehensweise an den Begriff der psychischen Störung, die selbst mit Fragen der Normativität konfrontiert ist, etwa was es heißt, nosologische Einheiten wie »Schizophrenie« oder »Asperger Syndrom« zu schaffen.

Drittens sollte noch einmal die bereits angedeutete Schwierigkeit der mangelnden Interaktionsfähigkeit einiger psychiatrischer Patienten hervorgehoben werden. Anders als bei grundsätzlich selbstbestimmungsfähigen Patienten, wie sie in der Medizin üblicherweise vorkommen, die nur in Ausnahmefällen und dann meist deutlich nicht über die notwendigen Fähigkeiten verfügen, sind psychiatrische Patienten häufig nur graduell und auf sehr komplexe Weise in ihrer Selbstbestimmungsfähigkeit beeinträchtigt. Hier muss eine einfache schwarz-weiße Zuordnung von Entscheidungskompetenz und -inkompetenz notwendigerweise fehlgehen. Auch die Arten der möglichen Einschränkungen der Selbstbestimmungsfähigkeit

erweitern sich hier, denn oftmals liegen die Defizite nicht in denselben Bereichen wie bei anderen Patienten.

Die genannten theoretischen Probleme der Psychiatrie, der mangelnde Zugang zum Geist, der mangelnde Ort der Krankheit und die mangelnde Interaktionsfähigkeit einiger Patienten, führen zu einer deutlichen Anfälligkeit der Psychiatrie für reduktionistische Sichtweisen. Die Biologisierung der Psyche wurde bereits erwähnt, die zweite Reduktion besteht in einem immer noch recht verbreiteten Vernachlässigen der Patientenperspektive. In der Medizin ist es inzwischen durchaus verbreitet, die Bewertung der Patienten wesentlich in die ethische Beurteilung, was zu tun sei, aufzunehmen. Das Vorliegen einer psychischen Störung scheint viel deutlicher schon ein negatives Werturteil und ein Gebot aufzudrängen, psychiatrisch zu intervenieren. Doch zu behaupten, die Beschränkung psychischer Fähigkeiten sei wesentlich gravierender als diejenige somatischer Fähigkeiten, erfordert selbst eine Theorie des menschlichen Wohls, die eigens begründet werden müsste. Kurzum: Die ethischen Probleme der Psychiatrie beginnen nicht erst mit der Praxis, sondern bereits mit der Theorie. Da die Theorie der Psychiatrie aber andere und mitunter komplexere Probleme als die der allgemeinen Medizin aufwirft, scheint es legitim, die Frage nach einer genuinen Ethik der Psyche zu stellen.

Der erste Teil dieses Buchs diskutiert daher zunächst die grundlegende theoretische Verortung der Psychiatrie im Feld der Medizin und die besonderen normativen Herausforderungen der Konzeptualisierung der menschlichen Psyche. Der zweite Teil befasst sich – gewissermaßen an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis – mit den theoretischen Voraussetzungen und praktischen Konsequenzen der Normierung des menschlichen Geistes. Der dritte Teil thematisiert konkrete Fragen der psychiatrischen Praxis, wobei der Fokus sich weitet und eine große Bandbreite an ethischen Fragen abgedeckt wird. Im vierten Teil werden Angebote von ethischer Hilfestellung und Expertise vorgestellt, wie sie in verschiedenen Institutionen bereitgestellt werden. Ein zentrales Gebiet der psychiatrischen Ethik ist, wie bereits erwähnt, die Frage der Selbstbestimmung beziehungsweise Autonomie von psychiatrischen Patienten. Der fünfte Abschnitt dieses Buchs widmet sich daher diesem Bereich. Im letzten Teil werden spezifische Fragen der forensischen Psychiatrie thematisiert, also eines Bereichs der psychiatrischen Praxis, der wie kaum ein anderer ihre Doppelrolle zwischen dem klassischen Auftrag der Medizin, leidenden

Personen zu helfen, und dem gesellschaftlichen Auftrag, verhaltensauffällige Personen zu »normalisieren«, darstellt.

Es wäre vermessen, die einzelnen Beiträge dieses Buchs auf eine gemeinsame Perspektive zu verengen. Schließlich liegt ein Anliegen des Bandes gerade in der Dokumentation der reichhaltigen Themen einer Ethik der Psyche, die nicht nur im medizinischen Sinne auf das Fehlfunktionieren des Geistes fokussiert, also auf das angestammte Gebiet der Psychiatrie. Gleichwohl liegt wohl ein geteiltes Motiv der Beiträge dieses Bandes darin, die Notwendigkeit hervorzubringen, genuin interdisziplinäre Methoden der ethischen Analyse zu gewinnen. Es wurde bereits betont, dass die normativen Fragen mit einigen theoretischen Problemen behaftet sind, die wiederum insbesondere geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Herangehensweisen erfordern. Von einer solchen gemeinsamen Perspektive sind die Beiträge des vorliegenden Buchs noch recht weit entfernt. Die Publikation mag aber als erster Schritt in diese Richtung verstanden werden.

Es bleibt uns, den Herausgebern, Dank zu sagen an verschiedene Institutionen und Personen, die uns bei der Organisation der Tagung und der Erstellung dieses Bandes unterstützt haben: Zunächst den Autorinnen und Autoren, die mit ihren individuellen Sichtweisen interessante Beiträge zu einem gemeinsamen Projekt geleistet und insbesondere geduldig auf die Kommentierung ihrer Beiträge gewartet haben. Unseren Sponsoren sowie institutionellen Unterstützern, der Asklepios Medical School GmbH, speziell Dr. Jörg Weidenhammer, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Hamburgischen Wissenschaftliche Stiftung sowie der Universität Hamburg und der Akademie für Ethik in der Medizin. Außerdem unser herzlicher Dank an Fallet für verlässliche und gewissenhafte Hilfe bei der Erstellung der Druckvorlage.